Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 7 (1927-1928)
Heft: 9

Artikel: Das Werden und Wesen des Faschismus
Autor: Reithaar, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-329682

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diese wenigen Andeutungen zeigen, daß die neue Großstadtarchitektur der Vergangenheit diametral gegenübersteht. Die Bau„kunst" war von den griechischen Tempeln übernommen und in der Barockzeit zu einer solchen rein äußerlichen Sache geworden, wie der Hermelinmantel der Könige. Das neue Bauen ist der Ausdruck von Sachlichkeit und Oekonomie, Material und Konstruktion treten klar in die Erscheinung, wirtschaftliche und soziale Momente sind bestimmend. Diese Reduktion auf das Wesentliche gibt die größte Energieentfaltung, äußerste Spannungsmöglichkeit und letzte Exaktheit. Damit ist von selbst die künstlerische Form gefunden: die kristallene Klarheit. Dieses neue Lebensgefühl, das durch die neuen Bauprobleme so schön herausgeschält wird und das die Masse unbewußt bereits durchdringt, ist nicht mehr subjektiv-individueller, sondern objektiv-kollektiver Natur. Ihm gehört die Zukunft.

Das Werden und Wesen des Faschismus.

Von Ernst Reithaar.

I.

Der Faschismus ist ein Nachkriegskind. Sein Vater ist eine sehr schwankende Gestalt: Anarchist, „Sozialist", Sozialpatriot, Kriegshetzer, „Revolutionär", Volkspeiniger und Diktator; seine Mutter ein durch Kriegsleiden zerrüttetes Volk. Das Kind erbte die Eigenschaften seiner Eltern und war zunächst ein sehr un—ordentliches Wesen.

Es ist unmöglich, ein so zwiespältiges Wesen einigermaßen zu verstehen, ohne dessen Schöpfer genau zu kennen. Erst wenn man diesen erkannt hat, versteht man, weshalb der Faschismus die Eigenschaften des Chamäleons besitzt: sich der jeweiligen Unterlage anzupassen.

II.

1914, bei Kriegsausbruch, war Mussolini Direktor des „Avanti", unseres einstigen mächtigen Parteiblattes. — Angelica Balabanoff war seine Mitarbeiterin und kannte diesen Menschen genau. Sie erzählt von ihm:

Mussolini hat nie eine selbständige Tat verrichtet, eine Verantwortung übernommen; er ist nie gegen den Strom geschwommen. Bevor er sich zu einer Aeußerung entschloß, mußte er sich überzeugt haben, daß ihm andere Menschen folgen, andere die Verantwortung übernehmen. Seine Wahl zum Direktor des „Avanti" (1912) nahm er nur unter der Bedingung an, daß die Balabanoff ebenfalls in die Redaktion eintrete, ohne sich jedoch mit ihr vorher hierüber verständigt zu haben. Er wollte sie durch den Beschluß des Parteivorstandes vor ein «fait accompli» (unwiderrufliche Tatsache) stellen. Das ist eine Spezialität Mussolinis, die wir in allen seinen Beschlüssen bis zur heutigen Stabilisierung der Lira antreffen. — Als Direktor schrieb er keinen Artikel, faßte keinen Beschluß, ohne

Angelica um Rat zu fragen. Ueber Mussolinis Wankelmütigkeit und Furchtsamkeit erzählt Angelica Balabanoff eine Reihe von Begebenheiten. Diesem kam es immer nur darauf an, jemand **„baff"** zu machen.

Die sozialistische Konferenz vom September 1914 in Lugano war die erste internationale Zusammenkunft seit Kriegsausbruch und ein äußeres Zeichen dafür, daß man sich von der Bestürzung erholt hatte und an eine neue Sammlung der Kräfte dachte. Sie sollte absolut geheim sein. Am Tage der Konferenz wurde diese im „Avanti" angezeigt. Mussolini, der am Vorschlage, diese einzuberufen, aktiv mitgewirkt hatte, kam, eine Krankheit vorschützend, nicht nach Lugano. Publikation und Abwesenheit waren kein Zufall. — — —

Der deutsche Mehrheitssozialist Südekum besuchte 1914 den „Avanti". Um die Genossin Angelica Balabanoff zu kompromittieren, ersuchte Mussolini diese, Südekum zu interviewen. Er schickte sie unter dem Vorwand zu ihm ins Hotel, er selbst habe Kopfschmerzen. Sie sollte auch den Bericht in die Zeitung schreiben. Da sie sich weigerte, mußte das dann „Held" Mussolini doch selbst besorgen.

Bekannt ist auch, wie Mussolini in der Kriegsfrage Verrat an der italienischen Partei beging. Im „Avanti" erschien in der Nacht vor einer Beratung des italienischen Parteivorstandes der Artikel seines Direktors: „Bewaffnete Neutralität". Er wollte die Partei und die gesamte Oeffentlichkeit „vor eine vollzogene Tatsache" stellen. In der Parteivorstandssitzung selbst sprach er die Worte:

„Ihr braucht euch nicht um mich zu kümmern. Nie werde ich mehr die Feder ergreifen. Nie werde ich eine Silbe gegen den Sozialismus, gegen die Partei schreiben. Als Maurer werde ich mir 5 Lire zu meinem Unterhalt verdienen."

Bald nachher stand er an der Spitze einer kriegsfreundlichen Zeitung, des „Popolo d'Italia".

Wo man in der Welt eine Personifikation der Lüge braucht, mag man zu Mussolini greifen. — — —

III.

Nach dem Kriege, an dem Mussolini als Kriegsfreiwilliger teilgenommen hatte, wurde dieser „Kriegsheld" . . . Faschist.

Der Faschismus war in seinen Anfängen durchaus keine ordnungsliebende und ordnungsverbreitende Kraft. Er war zunächst die Rebellion der vom Kriege enttäuschten, im trüben zu fischen begehrenden Elemente, die nichts weniger als Ordnung schaffen wollten. Natürlich paßt dem Ministerpräsidenten Mussolini diese historische Tatsache nicht, um so fester muß das aufgeklärte Proletariat stets darauf hinweisen. Die «fasci di combattimento» (Kampfverbände) waren für Italien nichts Neues. An der ersten Versammlung mit Herrn Mussolini nahmen 145 Personen teil. Die Faschisten traten für die Abschaffung aller Privilegien, des Kircheneigentums, der Kriegsgewinne usw. ein. Sie waren von Anfang an an Plünderungen individuellen und kollektiven Charakters beteiligt.

Sie zwangen durch Anwendung von Gewalt Kaufleute und Händler, die Verkaufspreise herunterzusetzen. Sie stellten in den Jahren 1919 und 1920 einer jeden Forderung der sozialistischen Arbeiterschaft eine noch weitergehende Forderung gegenüber. Sie beschuldigten die Instanzen unserer Partei und der Gewerkschaft übertriebener Mäßigkeit.

Das erste Experiment der Fabrikbesetzung (16. März 1919) in Dalmine (Provinz Bergamo) wurde von der faschistischen Presse verherrlicht. Die bereits erwähnte erste Versammlung der Faschisten schickte den Arbeitern in Dalmine ihren Gruß. Mussolini begab sich von Mailand persönlich hin, um den Leuten diese Grüße zu bringen und sie zum Ausharren zu ermuntern. Undeutlich wird dessen Haltung bei der großen Fabrikbesetzung im September 1920, die er weder billigte noch verurteilte.

Bei der Einweihung der Fasci (politische Verbände) im März 1919 erklärte Mussolini: „Wir müssen der Arbeiterklasse entgegenkommen;

ob sie den Achtstundentag verlangt, ob die Bergarbeiter morgen den Sechsstundentag verlangen, oder die nachtarbeitenden Proletarier das tun, ob sie Invaliden- und Altersversicherung fordern oder die Kontrolle der industriellen Unternehmen durch die Arbeiter, auf das alles müssen wir eingehen, vor allem, weil wir die Arbeiter an die Leitung von Unternehmungen gewöhnen wollen."

Es gab damals keinen Teuerungskrawall in Italien, der nicht die Zustimmung des „Popolo d'Italia" gefunden hätte.

Aber mit diesen Versuchen, wieder in die proletarische Bewegung aufgenommen zu werden, machte Mussolini Fiasko. Mit seinem demagogisch-umstürzlerischen Programm erlitt er Schiffbruch. Seither glüht in ihm das rasende Rachegefühl gegen den Sozialismus und die Sozialisten, dem der „Avanti" und die prachtvolle Parteibewegung zum Opfer fielen. Aus diesem Rachegefühl heraus bot er den herrschenden Klassen wiederum seine Judasdienste an, verordnete Rhizinusöl-Torturen, griff zum Gummiknüttel, ließ Bomben werfen gegen diejenigen, die einen Teil der faschistischen Forderungen verfochten, ihn, den Führer selbst, aber ablehnten. So ist sein grimmiger Haß gegen die sozialistische Partei verständlich.

Der bürgerliche Professor Erwin von Beckerath drückt sich für Mussolini schmeichelhafter aus, wenn er sagt: Im Herbst 1920 erkannte Mussolini, daß eine nationalistisch-sozialistische Republik unmöglich sei, deshalb habe er durch eine Rechtsschwenkung Anschluß an das führerlose Heer der mittlern und kleinen Bourgeoisie gesucht und gefunden. —

Das ursprüngliche faschistische Abzeichen deutete klar auf den revolutionären Ursprung hin: rote Kokarde über der Trikolore. Die rote Kokarde ließ man nun vorsichtig verschwinden. Die Losung lautete brutal und knapp:

Verständigung mit den Arbeitgebern, Mehrung der Produktivität!

Die Sozialisierung wurde an neue Bedingungen geknüpft: moralische und technische Reife der Arbeiterverbände.

Die Schwierigkeit beim Bündnis mit der Mittelschicht war die, daß die Arbeiter bei der Stange blieben, zumal die Nationalisten enge mit der

Hochfinanz verbunden waren. Das Experiment Mussolinis glückte. Die Verschmelzung wurde auf dem Kongreß in Bologna (Januar 1922) gutgeheißen. Seit Herbst 1922 richteten die Faschisten ihre Hauptangriffe gegen den italienischen Sozialismus (Sozialdemokratische Partei Italiens).

IV.

Vor dem Kriege und unmittelbar nach ihm besaß die italienische Arbeiterklasse einen so starken politischen Einfluß, so mächtige Organisationen, war das Freiheits- und Gleichheitsgefühl im Volke so verbreitet, der Sozialismus auch im Heere so populär, daß eine allmähliche Reaktion zurückgeschlagen worden wäre. Mussolini und seine Landsknechtsbanden haben das italienische Proletariat überrumpelt. Je schwächer es sich erwies, um so brutaler wurden die faschistischen Angriffe.

Die reaktionäre Welle wäre in Italien nie so mächtig geworden, wenn an der Spitze der Faschisten nicht ein Individuum gestanden hätte, das mit seinem unruhigen Gewissen, seiner verletzten Eitelkeit und wahnwitzigen Rachsucht die blutgierigen Banden zu barbarischen Racheakten aufreizte!

V.

Die Spaltung zwischen Partei und Gewerkschaft hatte den Ausgang der großen Fabrikbesetzung verhängnisvoll beeinflußt. **Lenin** hatte brieflich die Ausdehnung der Besetzung auf sämtliche Fabriken der Halbinsel und die Aufnahme des politischen Kampfes mit dem Ziel: Errichtung der proletarischen Diktatur, gefordert. Der verhängnisvolle Rat der Russen trug mit zur Stärkung und Verschärfung der ungeheuren Reaktion und damit zur Schwächung des revolutionären Proletariats bei.

Die Spaltung von Partei und Gewerkschaft war das Werk Rußlands. Sinowiew, der heute den Wert der 21 Bedingungen am eigenen Leibe erfährt, trug an dem Unglück, das mit dem Bruch zwischen Partei und Gewerkschaft über das italienische Proletariat hereinbrach, die Hauptschuld.

In diese schlimme Zeit hinein fällt der Besuch der italienischen Delegation in Petersburg und Moskau. — Gleich nach dem großartigen Empfang in Petersburg schlich sich Sinowiew an Serrati heran, um ihn für Sonderbesprechungen zu gewinnen.

Auf der Fahrt nach Moskau und dort selbst suchte man Serrati und Angelica Balabanoff für die Spaltung des italienischen Proletariats zu gewinnen. Serrati lehnte eine solche entschieden ab. Er bekämpfte den Gedanken und auch die angewandten Mittel. (Erweckung des Ehrgeizes der einen, Verwendung von Geld.) „Keine Spaltung nur um der Spaltung willen," war seine Parole. Da Serrati nicht davon abließ, erhob sich ein unerhörter Intrigen- und Verleumdungsfeldzug gegen ihn, man benützte andere Mitglieder der Delegation gegen ihn, so Bombacci und Graziadei. —

Diese selbstmörderische Spaltung hat die italienische Konterrevolution ungeheuer gestärkt. Der Reformismus war 1920 nicht im entferntesten das, was er durch Moskau geworden ist.

Die tragische Lage, die der italienischen Arbeiterschaft aus der Niederlage in der Fabrikbesetzung erwachsen war, begann man in Rußland zu demagogischen Zwecken (mit demagogischen Mitteln) zu mißbrauchen. Serrati befand sich auf der Rückreise, zwischen Rußland und Italien, als man begann, ihm die Hauptschuld an der Niederlage zuzuschreiben.

Von nun an hieß es in den russischen Zeitungen, wenn Nachrichten über die faschistischen Schandtaten in Rußland einliefen: die Opfer seien Kommunisten; die Sozialisten seien Helfershelfer des Faschismus. In Wirklichkeit standen die Dinge anders: Unter denen, die aus andern Parteien dem Faschismus zuliefen, haben die Kommunisten den größten Prozentsatz geliefert. Sie wurden die Grausamsten bei den Strafexpeditionen, erzählt Angelica Balabanoff.

Die herrliche italienische sozialistische Partei, die während des Krieges das Vorbild der ganzen sozialistischen Welt gewesen war, wurde das erste Opfer großen Stils der verhängnisvollen Selbstmordpolitik der Leitung der Kommunistischen Internationale. Die Spaltung dieser revolutionären Massenpartei wurde selbst für den skrupellosen Sinowiew eine harte Nuß. Deshalb erfolgte das Aufgebot unerhörtester Demagogie gegen Serrati.

Die Tragödie bewies nebenbei auch, wie nahe sich Faschisten und Bolschewisten gekommen waren. Zwischen den Staatshäuptern Sowjet-Rußlands und Mussolini bestand augenscheinlich eine Entente cordiale, der als Ziel die Zermalmung der italienischen sozialistischen Partei vor Augen schwebte. Die guten Beziehungen sind wohl auch aus der Tatsache abzuleiten, daß der Vertreter Rußlands Mussolini ausgerechnet an dem Tage zu einem intimen Diner einlud, als in ganz Italien zum Zeichen der Trauer und der Entrüstung über den Matteotti-Mord die Arbeit ruhte.

VI.

Um das Unglück voll zu machen, hatten die Faschisten mit dem Kongreß von Bologna durch die Verbindung mit den Nationalisten den Weg zur Hochfinanz gefunden. Diese sah in Mussolini das Werkzeug, um an den verhaßten Sozialisten Rache zu nehmen für die Vergangenheit (ausgestandene Angst bei der Fabrikbesetzung). Sie suchten Schutz bei ihm gegen künftige Gefahren. Einer drohenden künftigen Expropriierung zogen die Großgrundbesitzer und Großindustriellen eine Verbindung mit Mussolini und seiner skrupellosen Soldateska vor, nur damit die Macht nicht von disziplinierten, zielbewußt organisierten Massen der Ausgebeuteten erobert werde. — Das Kapital besorgte die Finanzierung der Strafexpeditionen Mussolinis und seiner sonstigen Pläne. So mußte es diesem gelingen, die Staatsmacht zu erobern, die ihm nach dem Marsche auf Rom als reife Frucht in den Schoß fiel.

VII.

Rückblickend, ist festzustellen: in der Frühzeit des Faschismus bestanden dessen Anhänger aus Kriegsteilnehmern, Interventionisten, Syndikalisten, Futuristen, d'Annunzianern und Studenten. Das waren die Stoßtrupps.

Um diese gruppierte Mussolini den Mittelstand:

1. die Bauern, die ihre Eigentumsprivilegien verteidigten;
2. Handwerker, Ingenieure, Beamte, Angestellte, Lehrer, Vertreter der freien Berufe, Arbeiter aus dem syndikalistisch-nationalistischen Lager;
3. zuletzt kam die Großbourgeoisie. Sie besorgte die Finanzierung.

Ministerpräsident Giolitti ließ die Banden gewähren. Er wollte einfach einen Druck auf die Sozialisten ausüben, ohne den Staat bloßzustellen. Dazu schienen ihm die Faschisten geeignet. 1920 bis 1921 konnte sich deshalb der Faschismus ungestraft entfalten; aber als der Moor seine Schuldigkeit getan hatte — ging er n i c h t.

In der Zeit vom August 1921 bis anfangs 1923 hatte Mussolini immer wieder Annäherungsversuche nach links unternommen.

VIII.

Den Umschwung, der nun in der politischen Situation Italiens erfolgte, beleuchten nachstehende Tatsachen: Bei den Frühjahrswahlen von 1921 kamen die Faschisten im Schlepptau des demokratisch-liberalen Blocks ins Parlament. Drei Jahre später hielten es liberale Führer, wie de Nicola, Orlando, Salandra, für taktisch klug, sich der jungen Bewegung anzuvertrauen.

Nach der Machtergreifung erfolgte im sozialen Unterbau des Faschismus eine Verschiebung des Kräfteverhältnisses der in ihm wirkenden Schichten. Mussolini wechselte auch seine Anschauung über Republik und seine Einstellung zur Monarchie.

Die Großbourgeoisie war eben zu den Arbeitern und Mittelschichten der faschistischen Partei getreten, da schien Mussolini die Zeit gekommen, ein Bekenntnis zur Monarchie abzulegen. Dieser Schritt schien ihm wohl auch deshalb angezeigt, weil die Vertreter der Großbourgeoisie den König hatten wissen lassen, daß die „Welt der Industrie" für Mussolini sei.

Nachdem die revolutionären Kräfte sich erschöpft hatten, hielt sich Mussolini an die Gegenpole in seiner Partei: Großgrundbesitz und Großkapital. Sie waren die Pfeiler geworden, auf die sich eine Regierung stützen konnte. Daß der Faschismus seinen Aufstieg vorzüglich dem Mittelstande zu verdanken hatte, das störte Mussolini an seiner Schwenkung so wenig wie eine Jakobinermütze. —

Die Herren Kapitalisten und Latifundienbesitzer waren nicht etwa der schönen Augen Benitos wegen zum Faschismus gestoßen. Mussolini hatte der Großbourgeoisie eben materielle Vorteile zu bieten: einmal wurde die den Besitzenden so verhaßte Erbschaftssteuer beseitigt; sodann gab man Monopole der Privatwirtschaft preis, so das Zündholz- und Versicherungsmonopol. Für diese schaffte man Zwangskartelle. Der Plan der Schaffung einer großen Luftschiff-Flotte versprach in reicher Fülle Staatsaufträge an die Privatwirtschaft. — In dieser Periode wurde das faschistische Regiment von einem konservativ-plutokratischen Geiste erfaßt. Auf der andern Seite wuchs im Mittel- und Arbeiterstande die Opposition, als beide stärker besteuert wurden. Diese nahm mit der Abschaffung des

Mieterschutzes und der Entlassung von 32,000 Beamten der Zivil- und Militärverwaltung im Jahre 1924 sowie der Kündigung an 51,000 Eisenbahner im Jahre 1925 zu. Alle diese Anordnungen trafen die Interessen des Mittelstandes sehr empfindlich, und als im Juni 1924 der Unitarier Giacomo Matteotti auf höhern Befehl überfallen und bestialisch ermordet wurde, machte das Regiment Mussolinis eine schwere Erschütterung durch. Zur Beruhigung des Volkes stellte der Ministerpräsident ein neues Wahlgesetz nach englischem Vorbild in Aussicht. Das Versprechen erfüllte seinen Zweck. Es diente als Beruhigungsmittel. Sobald wieder Ruhe eingetreten war, dachte Mussolini natürlich nicht mehr an dessen Erfüllung.

IX.

Giolitti und Salandra hatten sich des Faschismus nur bedienen wollen, um den ihnen verhaßten Sozialismus niederzuwerfen. Und im Anblick der Ausgeburt der Hölle mögen sie sich mit dem Zauberlehrling sagen: „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los." — Die Ersetzung der alten Regierungsparteien (classe dirigente) durch die faschistische Partei war der politische Ertrag der Jahre 1920 bis 1924. Der Schlüssel zum politischen Erfolg war für den Faschismus seine ständige Gewaltbereitschaft. Er war groß geworden in einem sozialistisch-nationalistischen Milieu und seine Eierschalen wollte er nicht abstreifen. Ein Parteiprogramm auszuarbeiten, sträubte sich der Chef. Die wichtigste Programmschrift des Faschismus erschien 1925, ausgearbeitet von einer 18er Kommission; aber Mussolini bediente sich ihrer nur da, wo es ihm gerade paßte.

Die Staatstheorie, die der Faschismus verkündet, ist die Theorie der Diktatur. Sie verlangt eine Exekutive, welche den „wenigen" (lies Mussolini) anvertraut wird. Daß eine „unumschränkte Diktatur" die Presse unter ihre Knute nahm, versteht sich.

Es gibt drei Mittel, mit denen man der Presse wirksam zu Leibe rücken kann, der Faschismus hat alle drei angewandt.

Er hat mit der Zerstörung von Redaktionen und Druckereien begonnen.

Dann hat er mit der Knebelung der Presse durch das Gesetz fortgefahren, sobald seine Partei zur Herrschaft gelangte.

Danach begann er mit der Gründung von Konkurrenzorganen und dem Ankauf von feindlichen Blättern, um einen Wechsel des Leiters zu erzwingen.

Mit dem Jahre 1923 begann die Unterdrückung auf gesetzlichem Wege. — —

Mit gleicher Hartnäckigkeit wie gegen die Presse wurde der Kampf gegen die Freimaurer geführt. In diesem Kampfe sieht Mussolini eine Probe für seine Konsequenz in den Grundlinien. (Seine Wankelmütigkeit scheint ihm offenbar in lichten Stunden selbst bedenklich vorzukommen.) Für diesen Kampf gab der syndikalistische Mussolini die von den Freimaurern her drohende Verbürgerlichung des Landes als Grund an. In ihnen will er auch deren demokratisch-internationale und antikirchliche Haltung treffen. Den entscheidenden Schlag des faschistischen Staates

führt er mit den Gesetzen zur Bekämpfung der geheimen Gesellschaften gegen sie. —

X.

Dieses Gesetz traf aber nicht bloß die Freimaurerei schwer, sondern ebenso stark die freien Gewerkschaften. — Im Jahrbuch 1925/26 für Politik, Wirtschaft und Arbeiterbewegung wird als Folge des Verbotes aller Verbände, „die eine der Regierung entgegengesetzte Tätigkeit ausüben", folgendes registriert: Der Verband der freien Gewerkschaften (Confederazione generale del lavoro) ist von 2¼ Millionen Mitgliedern auf 120,000 bis 130,000 gesunken. Die Zahl der Organisierten in den faschistischen Gewerkschaften betrug am 1. Juni 1925 1¼ Millionen und heute vermutlich 3 Millionen Mitglieder.

XI.

Der Diktator zeigt heute ein neues Gesicht. War er bis zur Sicherung seiner Macht stets der Demagoge, der die Stimmung der Volksmenge in den Fingerspitzen fühlte, so geruht er jetzt der Welt das Gesicht des absoluten Herrn zu zeigen. Seine Rede ist apodiktisch. Er posiert die Haltung der römischen Cäsaren, seit sein Satz, daß die Gesamtmacht dem gesamten Faschismus gehören müsse, kein Programmpunkt mehr, sondern vollendete Tatsache ist.

Seit Oktober 1926 hat die Partei einen hierarchischen Aufbau.

Funktionäre sind:

der Duce;
der Generalsekretär;
die Sekretäre der Provinzialverbände;
die Sekretäre der lokalen fasci di combattimento.

Hauptorgane der Partei sind:

Der Große Rat (gran consiglio);
das Nationaldirektorium (direttorio nazionale);
der Nationalrat (consiglio nazionale).

Präsident des Großen Rates ist der Duce; Mitglieder sind: Minister; eine Reihe Unterstaatssekretäre; Mitglieder des Nationaldirektoriums; einige faschistische Senatoren, die Mussolini bestimmt; andere in obersten Stellungen führende Anhänger, so z. B. der Präsident des faschistischen Kulturamtes (z. Zt. Gentile); der Sekretär der Auslandsverbände; der Generalkommandeur der Miliz; die Präsidenten der faschistischen Spitzenorganisationen; und Mussolini kann auch noch besonders verdiente Parteiangehörige hinzuziehen.

Der Große Rat ist das ausschlaggebende Organ der Partei und des Landes.

Das Nationaldirektorium zählt 8 Mitglieder, einen Verwaltungssekretär und den Generalsekretär. Es erhält die Normen vom Großen Rat und stellt die Richtlinien für die Partei auf.

Der Nationalrat dient zur Information der obersten Leitung und zur Befehlsausgabe.

Der Eid für neu in die Partei Aufgenommene lautet: Ich schwöre,

den Befehlen des Duce ohne Widerrede zu folgen und mit allen meinen Kräften und — wenn notwendig mit meinem Blute — der Sache der faschistischen Revolution zu dienen."

Die Partei ist die Seele von Staat und Gesellschaft.

Der Nationalkongreß, die „große Heerschau", ist abgeschafft worden. Sie ist dem monarchistisch eingestellten Mussolini offenbar zu demokratisch geworden. — Die Partei ist heute sehr exklusiv; sie zählt noch keine Million Mitglieder.

Durch ein Gesetzgebungswerk wurde die starke, alles überschattende Exekutive geschaffen: der Regierungschef (capo del governo). Er wird ernannt und zurückberufen vom König, der die Exekutivgewalt „durch seine Regierung" (Mussolini) ausübt.

Die Minister sind nur Schatten des Chefs; ihre Berufung, Entlassung und Geschäftsführung ist von ihm abhängig. Der capo del governo kann mehrere Ministerien in seiner Hand vereinigen. Von dieser unumschränkten Gewalt hat Mussolini schon reichlich Gebrauch gemacht. Der Capo kann jede unbequeme Kritik aus dem Schoße des Parlaments ausschließen, da ohne seine Zustimmung kein Punkt auf die Tagesordnung gesetzt werden darf. Der Capo hat auch die Möglichkeit, auf die Annahme von Gesetzesvorlagen einen gewissen Zwang auszuüben. Die Regierung kann sich vom gefügigen Parlament Gesetze beschließen lassen, wonach sie die wichtigsten Teile des corpus juris (Straf-, Handels- und Zivilrecht) nach freiem Ermessen abändern kann.

Ein anderes Gesetz gibt der Regierung das Recht, von sich aus die Organisation und den Betrieb staatlicher Verwaltungen zu regeln.

XII.

Das Gewerkschaftsgesetz vom 3. April 1926 hat als Ziel der faschistischen Verbandspolitik die Trennung der Syndikate vom Sozialismus festgelegt. Die faschistische Regierung hat gelegentlich Streiks gebilligt, um sie jedoch in dem ihr passenden Momente wieder abzublasen. Das genannte Gewerkschaftsgesetz hat die Arbeitsniederlegung und die Aussperrung in aller Form verboten. Das neue Gesetz kennt zwei Arten von Verbänden: solche 1. und solche höhern Grades. Die 1. Grades sind einfache Fachverbände, in denen Arbeiter und Arbeitgeber vereinigt sind. — Als Verbände höherer Ordnung wurden sechs Spitzenverbände gebildet, mit Trennung der Arbeiter von den Arbeitgebern. Für die freien Berufe kommt noch ein siebenter Spitzenverband hinzu. Mit der Trennung in Arbeiter- und Arbeitgeberverbände gibt man immerhin die Existenz von Interessengegensätzen zu, so sehr man sich auch bestrebt, Klassenstaat und Klassenkämpfe zu negieren. Zwischen beiden Arten von Syndikaten werden Verbindungsorgane geschaffen, die als Schlichtungsorgane zu funktionieren haben. — Verbände, die ohne staatliche Genehmigung internationale Beziehungen unterhalten, sind von der Anerkennung ausgeschlossen. Anerkannte Verbände erhalten das Monopol der Vertretung. Für jede Berufsgruppe kann nur ein Verband die staatliche Anerkennung besitzen. Können Streitfälle zwischen Arbeit-

nehmern und Arbeitgebern nicht friedlich beigelegt werden, kommt die Angelegenheit vor das Arbeitsgericht (magistratura del lavoro), bestehend aus drei Berufsrichtern und zwei Experten. Das Gericht fällt keinen Schiedsspruch, sondern ein Urteil. Dieses Gericht ist heute aufgehoben und seine Funktionen sind den gewöhnlichen Gerichten übertragen worden.

Die Kernpunkte des Syndikatsgesetzes sind:

1. Juristische Anerkennung der Gewerkschaften unter schärfster Kontrolle des Staates.
2. Die Wirksamkeit der Tarifverträge. (Sie sind auch gültig für jene Gewerkschaften, die dem Syndikat nicht angehören.)
3. Richterliche Entscheidung von Streitigkeiten.
4. Verbot der Selbstverteidigung (strafgesetzliche Ahndung).

Die italienische Verbandspolitik schreibt vor:

1. Bestimmten Kategorien von Staatsdienern: Armee, Richtern, Professoren ist die Vereinsbildung strikte verboten.
2. Staats- und Gemeindebeamten, die sich zu Verbänden zusammenschließen, haben für den Verband staatliche Autorisierung nachzusuchen.
3. Faschistische Syndikate (d. h. hierarchisch aufgebaute Syndikate) der Arbeiter und Arbeitgeber erhalten die rechtliche Anerkennung. Sie haben das Privileg, gültige Tarifverträge abzuschließen. Zwischen den vertikalen Syndikaten der Arbeiter und Unternehmer werden Verbindungsorgane geschaffen mit genau abgegrenzten Kompetenzen. Sie haben z. B. Fragen des Produktionsprozesses zu prüfen.

XIII.

Wir haben heute in Italien:

1. Die Partei-Hierarchie (Spitze: Mussolini).
2. Die Hierarchie der Staatsorgane (gran consiglio) (Spitze: Mussolini).
3. Die Verbands-Hierarchie (System: Mussolini).

Italien hat heute kapitalistische Wirtschaft mit unbegenzter Eingriffsmöglichkeit des Staates. Mussolini hat als Minister der Korporationen auch die Oberaufsicht über die Verbände.

Die faschistische Miliz wurde zuerst zu einem Organ des Staates, später die Partei und zuletzt die Verbände. Dabei ging es bei der Schaffung aller dieser Staatsorgane von der „vollzogenen Tatsache" zur juristischen Kodifikation. Das Herrschaftssystem im heutigen Italien ist die Diktatur. Die drei Hierarchien: Staat, Partei, Verbände treffen an ihren Spitzen in der Person Mussolini zusammen. Spitzendiktatur. Dem faschistischen System ähnlich sind Absolutismus und Bolschewismus.

Mussolini hat seine Vorliebe für Bluff mit ins Ministerium genommen. Seine neueste Leistung auf diesem Gebiete ist die Ueberraschung der Welt mit seiner Stabilisierung der Valuta. Für die Nachbarvölker ist Mussolinis Anwendung solcher Bluffs auf finanziellem Ge-

biet gefahrloser als auf militärischem. Besser wäre es überhaupt, sie den Kollegen auf der Bühne zu überlassen, statt sie auf den Boden des Welttheaters zu verpflanzen. — Alle freiheitsliebenden Menschen der Welt erwarten mit Sehnsucht den Tag, an dem in Italien eine östliche Sonne aufgeht, eine Sonne, wie sie heute über dem ehemals so verpfafften Wien steht!

Psychotechnik.

Von Prof. Dr. J. J. Wyß.

Absatzschwierigkeiten und Konkurrenzkampf haben namentlich in der Nachkriegszeit allen möglichen reformatorischen Maßnahmen gerufen, um den Betrieb rationeller zu gestalten. Alle diese Untersuchungen und Theorien, um Organisation und Fabrikationsmethoden zu vereinfachen, werden zusammengefaßt unter dem Namen Betriebswissenschaft. Ein wichtiger Bestandteil derselben ist angeblich die Psychotechnik, welche Auswahl geeigneter Menschen und Erforschung der zweckmäßigen Arbeitsausführung anstreben möchte. Als Grundlagen der Psychotechnik gelten: Wahl des Arbeitsortes, zweckmäßige Anlage desselben, Herausfinden des kürzesten Arbeitsweges, mechanische Ausrüstung, gleichmäßige Arbeitsmöglichkeit, Abrechnungsverfahren und Kalkulation. Die Psychotechnik wirkt nun mit bei der Schaffung guter äußerer Arbeitsbedingungen. Sie zeige zum Beispiel, daß Verstand, Gemüt, Auge, Ohr, Hand, Fuß, der ganze Mensch sich wohlfühlen müsse, wenn er freudige, dauernde Arbeit leisten solle. Indem sie nach den Zusammenhängen suche zwischen lichten, guttemperierten und gutgelüfteten Räumen, freundlichen Umgangsformen der Vorgesetzten, zweckmäßigen Gesundheitseinrichtungen, Lärm, Staub und Liebe und Lust für Arbeit, möchte sie richtige Arbeitsfreudigkeit durch äußere Vorrichtungen erwecken*.

Im Drang nach schnellstem Fortschritt und größter Entwicklung befaßte sich die Betriebswissenschaft zunächst mit dem Problem der Normalisierung, die sich vornimmt, irgendeine sachliche Aufgabe — also nicht den Menschen — zu umreißen, zu studieren und zu vereinfachen. Die Mittel dazu seien Zeit- und Bewegungsstudien, welche Verkürzung des Arbeitsweges, Fortlassung unnützer Handgriffe, Wahl von Art und Anzahl der zu einer bestimmten Verrichtung nötigen Arbeiter und beste Verwendungsmöglichkeit derselben gestatten sollten. Als Instrument dazu dient die Messung: man mißt Arbeit, Leistung, Werkzeuge und trotz alledem auch Arbeiter. Das Resultat, welches diese aus Messung gewonnene wahre Kenntnis der richtigen Arbeitsausführung für den Arbeiter habe, sei: geringste Ermüdung, kürzeste Arbeitszeit, höchster Lohn.

Die Methode, die dabei befolgt wurde, ist Nachahmung der Praxis durch ein Schema der Wirklichkeit, verbunden mit sogenannter wissen-

* Vgl. Schlesinger Georg, Dr. Ing., Prof. an der Techn. Hochschule Charlottenburg: Psychotechnik und Betriebswissenschaft. Leipzig, Hirzel, 1920.